



„DER KOPF, DER ROTIERT NUR“ DIE BEDEUTUNG ALLTAGS- MATHEMATISCHER PRAKTIKEN IM ÜBERSCHULDETEN ALLTAG



„DER KOPF, DER ROTIERT NUR“ – DIE BEDEUTUNG ALLTAGSMATHEMATISCHER PRAKTIKEN IM ÜBERSCHULDETEN ALLTAG

Von Dr. Katharina Angermeier*

1. EINLEITUNG

Finanzielle Engpässe und Schulden bedeuten bereits in alltäglichen Situationen wie Einkaufen, Busfahren oder Verabredungen im Freundeskreis für die betroffenen Personen Stress. Denn jede Aktivität ist meistens mit Ausgaben verbunden und beeinflusst unmittelbar das geringe Budget. Ein Spielraum für Fehler ist kaum vorhanden. Überschuldung lässt sich dementsprechend nicht nur als eine wirtschaftlich-rechtlich definierte Zahlungsunfähigkeit begreifen, sondern als sozioökonomisch vulnerable Lebenslage, die sich dynamisch und mit weitreichenden Folgen für persönliches Wohlbefinden und soziale Teilhabe im Leben der Betroffenen auswirkt¹. Alltagsmathematische Praktiken wie beständiges Rechnen, Schätzen und Abwägen wird dabei angesichts eines (zu) geringen Haushaltsbudgets zu einer existenziellen Notwendigkeit im Alltag. Wie auf dieses prekäre Haushalten in Schuldensituationen eingegangen werden kann, ist daher für die strukturelle wie methodische Umsetzung der konzeptionell verankerten Schuldenprävention in der Sozialen Schuldenberatung von besonderer Bedeutung².

Doch der Blick richtet sich bislang überwiegend auf die notwendigen kognitiven Fähigkeiten und Kompetenzanforderungen finanzieller Bildung ohne ausreichend gesellschaftliche Einflussfaktoren und subjektive Begründungsmuster einzubeziehen. Finanzielle Wissenslücken, (nachteilige) Verhaltensweisen und Einstellungen bleiben damit auch in großangelegten quantitativen Studien zu finanzieller (Grund-)Bildung erklärungsbedürftig³. An dieser Stelle helfen qualitative Ansätze, den bisherigen Kenntnisstand zu erweitern und zu vertiefen. So verweisen ethnografische wie praxeologische Ansätze von Alltagsmathematik bzw. Numeracy auf die besondere Bedeutung der kontextuellen Einbettung und subjektive Begründungen alltäglicher rechnerischer Praktiken⁴. Ob, wann und wie gerechnet oder geschätzt wird, ist damit abhängig von zahlreichen sozialen wie persönlichen Einflussfaktoren.

1 Vgl. Angermeier/Ansen (2021)

2 Vgl. AG SBV 2018

3 Vgl. Mania/Tröster, M. (2015); OECD 2017

4 Vgl. Yasukawa et al. (2018)



Anknüpfend an diese Diskussionen um finanzielle (Grund-)Bildung und Alltagsmathematik widmete sich die HAW Hamburg im Forschungsverbund⁵ „Alltagsmathematik als Teil der Grundbildung Erwachsener“ daher der Frage: Welche Bedeutung nehmen alltagsmathematische Praktiken in Überschuldungsprozessen ein? In der Teilstudie der HAW Hamburg wurden dazu in Zusammenarbeit mit Schuldenberatungsstellen in Hamburg und München sowohl Fachkräfte als auch Ratsuchende interviewt. Die Ergebnisse aus den zwei Gruppeninterviews mit den insgesamt elf Fachkräften wurden bereits im Überschuldungsschlaglicht 2019⁶ vorgestellt. Daran anknüpfend soll es im Folgenden um die Auswertungen der 30 Befragungen von Ratsuchenden der Sozialen Schuldenberatung gehen.

2. RECHNEN IM ÜBERSCHULDETEN ALLTAG – ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Die Interviewergebnisse bieten ein differenziertes Bild von alltagsmathematischen Strategien sowie dahinterliegenden subjektiven Begründungen und Lernprozessen der von Überschuldung betroffenen Personen im Umgang mit sozioökonomisch vulnerablen Lebenssituationen. Damit verweisen sie auf hilfreiche Anknüpfungspunkte für eine lebenswelt- und bildungsorientierte Schuldenberatung. Die Interviewfragen zielten sowohl auf die (un-)bewussten Rechenpraktiken in verschiedenen Anforderungssituationen als auch auf Einflussfaktoren und Auswirkungen der Überschuldung im Alltagsleben. Hinsichtlich Alter, Geschlecht, Herkunft, Familien- und Arbeitssituation sowie Bildungsstand spiegeln die Befragten die Heterogenität von Ratsuchenden der Sozialen Schuldenberatung wider und verdeutlichen die gesamtgesellschaftliche Betroffenheit von Überschuldungsproblematiken⁷.

2.1 VIELFALT ALLTAGSMATHEMATISCHER ANFORDERUNGEN

Das Leben erwachsener Personen ist beständig geprägt von situativen alltagsmathematischen Anforderungen, in denen gerechnet, geschätzt oder mit Zahlen umgegangen werden muss, sei es im Kontext von Arbeit, Freizeit, weiterführender Bildung oder Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.⁸ Im Zuge der Überschuldung prägt jedoch der finanzielle Druck die Vielfalt alltagsmathematischer Situationen nachhaltig. Das erfor-

5 Forschungsverbund „Alltagsmathematik als Teil der Grundbildung Erwachsener“ (2017 – 2021, FKZ. LFF-FV 52)

6 Vgl. Angermeier/Ansen (2019)

7 Vgl. Peters/Roggemann (2021), S. 39ff

8 Vgl. PIAAC Numeracy Expert Group (2009), S. 21ff



dert von den befragten Personen ein beständiges Mitrechnen in allen Lebensbereichen, auch wenn dies nicht immer bewusst geschieht. Im Alltag bestimmen vor allem kleinteilige Berechnungen (z.B. Angebotsvergleiche, Fahrtkosten) das Handeln. In den Interviewergebnissen lassen sich dabei sieben alltagsmathematische Anforderungssituationen unterscheiden:

- Budgetmanagement
- Grundversorgung, Einkaufen und Konsum
- Schulden
- Finanz- und Bankangelegenheiten
- Freizeit- und Familienleben
- Wohnen und Haushalt
- Mobilität

Bei der individuellen Bewältigung ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese Anforderungssituationen immer eingebettet in verschiedene soziale Strukturen und Kontexte sind. Mit Evans et al (2021)⁹ lässt sich das auch als numerale Umwelt bezeichnen, die Anforderungen und Gelegenheit für rechnerische Anwendungen bietet, wie z.B. der Abgleich des Kassenzettels mit den gekauften Waren beim Einkaufen. Es werden aber auch unterstützende wie behindernde Umstände erkennbar, die sich förderlich oder eben negativ auf die alltagsmathematische Handlungsspielräume Erwachsener auswirken. In den Interviewergebnissen zeigen sich hier *gesellschaftliche, soziale wie persönliche Einflussfaktoren*, die als Be- oder Entlastung im alltäglichen Rechnen im Kontext von Schulden wahrgenommen werden.

2.2 AMBIVALENTE EINFLUSSFAKTOREN – BARRIEREN UND RESOURCEN IM ÜBERSCHULDETEN ALLTAG

Auf gesellschaftlicher Ebene beeinflussen *die Infrastruktur und das vorhandene Konsumangebot*, die *sozioökonomische Ausstattung* sowie die *formalen Kontakte und Beziehungen*, welche Bedürfnisse und Wünsche trotz knapper Finanzen erfüllt werden können. In Bezug auf Einkaufen, Freizeit, Wohnen und Mobilität drehen sich die finanziellen Überlegungen bei den befragten Personen vor allem um die Erreichbarkeit, Verfügbarkeit und Auswahl günstiger oder kostenloser Angebote. Werbeanzeiger helfen z.B. bei der Planung von Einkäufen, um die Ausgaben möglichst gering zu halten:

9 Vgl. Evans et al. 2021



*„[...]diese Werbung, die da jede Woche kommt. Aha. Da gucke ich, Aldi, Lidl, Penny: Aha, da kostet Waschmittel sieben Euro, dahinten sechs und dahinten fünf.“
(Interview 2/Abs. 12)*

Die prekäre sozioökonomische Ausstattung bestimmt nachhaltig, wie gehandelt wird. So reicht das Geld aus Sicht der Befragten meist gerade aus, um existenzielle Bedürfnisse (Wohnen, Essen, etc.) zu decken. Der überwiegende Teil nimmt die eigenen Handlungsmöglichkeiten entsprechend als eingeschränkt wahr. Zuverlässige Einnahmen und Ausgaben erleichtern das Haushalten mit wenig Geld, wohingegen unerwartete Kosten schwer aufgefangen werden können:

„Nur, unvorhergesehene Ausgaben, die können Sie nicht berechnen. Ja?“ (Interview 01/Abs.92)

Die finanziellen Spielräume sind dabei von den formalen Kontakten und Beziehungen zu z.B. Behörden, Gläubigern, Insolvenzbüros, Bank- und Kreditunternehmen oder auch sozialen Einrichtungen abhängig. Beispielsweise bieten Sozialleistungsträger wie das Jobcenter existenzsichernde Transferleistungen, die Übernahme von Mietzahlungen oder Fortbildungskosten an und sind damit eine wichtige ökonomische Unterstützung für die befragten Personen. Gleichzeitig treten diese aber auch sanktionierend auf und verursachen finanzielle Engpässe.

Auf der sozialen wie persönlichen Ebene der befragten Personen sind wiederum die *sozialen Beziehungen*, der eigene *Gesundheitszustand*, *Selbstzuschreibungen* sowie *Fähigkeiten* und *Bildungserfahrungen* ausschlaggebend dafür, wie finanzielle Überlegungen im Alltag ausfallen. Die Herkunftsfamilie, Kinder und Partner:innen sowie der Freundeskreis bringen unterschiedliche finanzielle Verantwortungen mit, die den Alltag bestimmen:

„Was heißt wir? Ich! Ich bin eigentlich die Managerin zu Hause, ne? Mutti macht das schon zu Hause, ne? Mein Mann auch nur, ‚Lass sie mal machen.‘“ (Interview 04/Abs. 68)

Das führt mitunter zu Konflikten und Belastungen in den sozialen Beziehungen. Familie, Freundeskreis und Bekannte sind aber auch eine wichtige Quelle für den Austausch materieller (z.B. Geld, Essen, etc.) wie immaterieller (z.B. Tipps, Hilfe beim Haushalten, etc.) Ressourcen im prekären Alltag. Aus der Perspektive der befragten Personen bestimmt die eigene Gesundheit ebenso, welche weiteren Kosten, wie z.B. zusätzliche Medikamente, sie noch bedenken müssen. Auch selbst zugeschriebene Eigenschaften (z.B. Naivität), Fähigkeiten und Erfahrungen im familiären, schulischen



und beruflichen Kontext wirken sich auf den Umgang mit ihrem knappen Geld aus. Wie schnell Gewohnheiten angepasst werden können an neue finanzielle Realitäten, hängt dabei von individuellen Lernprozessen ab. Fehlen beispielsweise kognitive Rechenfähigkeiten, ist die beständige Konfrontation mit Zahlen im überschuldeten Alltag umso mühsamer:

„Ja, das ist meine Schwachstelle. Ganz besonders Kopfrechnen. Wenn ich die Zahlen auf einem Zettel sehe, dann geht das. Nach ein paar Mal durchlesen, also paar Mal nochmal durchgehen, dann geht das.“ (Interview 11/Abs. 90)

Davon geprägt ist auch die subjektive Einstellung zum Rechnen im Alltag als normal, nützlich oder überfordernd. So hilft das Rechnen, den Überblick über das knappe Budget zu behalten. Aufgrund der (zu) wenigen Mittel führt das aber oftmals zu Frustration und Resignation. Entsprechend der unterschiedlich erlebten Be- und Entlastungen im Alltag nutzen die betroffenen Personen in den Interviews eine im folgenden Abschnitt umrissene Bandbreite an alltagsmathematischen Praktiken, um trotz der prekären Situation handlungsfähig zu bleiben.

2.3 BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN ZWISCHEN WIDERSTAND UND WIDERSPRÜCHLICHKEIT

Verdichtet lassen sich in den Auswertungsergebnissen *vier Handlungsmuster* erkennen, die zum einen als Widerstand gegen die finanzielle Unsicherheitssituation gedeutet werden können, zum anderen subjektiv nachvollziehbare Begründungen hinter vermeintliche Widersprüchlichkeiten entdecken lassen.

Zunächst helfen *erstens Planungs- und Kontrollstrategien*, das geringe Budget zu überblicken und mit den vorhandenen Ressourcen zu wirtschaften. Es werden Tages-, Wochen-, Monats- oder auch Jahresübersichten berechnet und als Grundlage für die alltägliche mentale Haushaltsführung erstellt. Daneben wird versucht, durch vorrätiges Einkaufen oder Ansparen größere Ausgaben zu bewältigen und finanzielle Engpässe zu vermeiden:

„Das kaufe ich, das lege ich weg. Auch, wenn ich im Juni ein Weihnachtsgeschenk sehe: Wird gekauft, wird weggelegt.“ (vgl. Interview 04/Abs. 94)

Doch sind auch immer wieder situative und erfahrungsbasierte Entscheidungen notwendig, wenn z.B. Haushaltsgegenstände kaputt gehen. Im engen Zusammenhang mit der Budgetplanung steht die Reflexion und Kontrolle der täglichen Kosten und des eigenen Ausgabeverhaltens. Kontoauszüge, Kassenbons und Haushaltspläne hel-



fen dabei ebenso wie feste Einkaufsroutinen und ein exaktes Wissen über die aktuelle Angebotsauswahl. Manche befragten Personen legen sich feste Einkaufssummen und Zeiten beim Geldabheben fest oder geben die finanzielle Verantwortung an vertraute Personen ab. Bedeutsam sind dabei die selbstzugestandenen Entscheidungsspielräume (wollen, können, dürfen, müssen), der Zeitpunkt (Monatsanfang/ende) und die Höhe der Kosten:

„Aber man fängt dann schon an zu rechnen. Und am Anfang des Monats denkt man sich dann auch mal: Okay, das kann man jetzt auch nochmal in den Einkaufswagen packen oder man kann dann noch mal mit dem Kind ein Eis essen gehen oder sowas. Ja.“ (Interview 03/Abs. 6)

Des Weiteren wird jede Gelegenheit genutzt, das geringe Budget aufzubessern durch zusätzliche Arbeit, Verkaufen von Besitz, aktives Ansparen oder Nutzen kostenloser Angebote. Dauernd mitzurechnen ist eine häufig genannte Strategie, um trotz des geringen Geldes zurechtzukommen. Es wird dabei als notwendig, aber auch als belastend erlebt.

Im engen Zusammenhang mit der Planung und Kontrolle des Budgets steht *zweitens* das *Vergleichen und Abwägen* im Alltag. Im Umgang mit einem knappen Budget setzen sich die Befragten wiederholt mit ihren Bedürfnissen und Wünschen auseinander, um Prioritäten zu setzen. Ausgaben müssen hinsichtlich Preis-Leistungsverhältnis und Dringlichkeit (z.B. Essen, Kleidung oder Freizeitaktivitäten) verglichen werden, um sich entscheiden und schließlich danach handeln zu können. Dies bedeutet oft einen erhöhten Zeit- und Wegeaufwand.

„Da laufe ich dann natürlich von einem Geschäft zum anderen und gucke: Aha, da kostet es zehn Euro. Nee, da hinten acht. Da gehe ich dann einen Kilometer und laufe für diese acht Euro.“ (Interview 02/Abs. 8)

Der Druck erhöht sich bei den Befragten insbesondere, wenn die finanziellen Mittel die notwendigen Ausgaben nicht decken und ein Umgang mit neuen bzw. angelaufenen Schulden gefunden werden muss. Dann müssen Prioritäten neu gesetzt werden, was vorrangig gezahlt wird und hinsichtlich der existenziellen und persönlichen Bedeutung abgewogen werden.

„Miete, Strom. Das ist das wichtigste. Und danach kann man einkaufen gehen. Oder so. (...) Das was übrig ist, danach kann man dann rechnen.“ (Interview 05/ Abs. 42)



Da das Geld oftmals nicht reicht, müssen die Befragten *drittens* oftmals in ihrem Alltag Strategien des *Aufschiebens und Verzichtens* anwenden, wenn es um die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse, Aktivitäten oder größere Anschaffungen geht. Es wird dabei teilweise auf eine ausreichende Versorgung mit Essen und Medikamenten verzichtet, häufig jedoch auf soziale und kulturelle Teilhabe. Das betrifft in Familien auch die Kinder, obwohl sich die befragten Eltern große Mühe geben, die finanziellen Sorgen von ihnen fernzuhalten. Stattdessen wird nach „konsumfreien“ Aktivitäten (z.B. Spielplatz, Spazieren gehen) gesucht. Dabei vergleichen die befragten Personen ihre Situation wiederholt mit ihrem persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld. Teilweise versuchen sie, ihre erlebte Armut zu relativieren und sich damit zu arrangieren:

„Obwohl ich ja jetzt nicht schlecht lebe. Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe. Was soll ich auch anderes machen?“ (Interview 03/Abs. 96)

Daraus entwickeln sie für sich eine Haltung im Umgang mit der finanziell schwierigen Situation, indem sie den Verzicht als Bescheidenheit umdeuten und stolz darauf sind, mit wenig Geld zurechtzukommen.

Viertens und zuletzt spielen *Entlastungsstrategien* eine wichtige Rolle, trotz der knappen finanziellen Ressourcen die alltäglichen Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen. Unter dem ständigen finanziellen Druck kommen die Betroffenen zum Teil an ihre Grenzen und suchen sich Möglichkeiten temporärer Entlastung, auch wenn dieses Verhalten finanzielle Nachteile mit sich bringen kann. So verdrängen und rechnen die befragten Personen teilweise bewusst nicht nach, wie ihre aktuelle finanzielle Situation aussieht, um sich z.B. ein Treffen mit Freund:innen zu erlauben. Wiederholt taucht auch die Aussage auf, dass zu wenig Geld für rechnerische Überlegungen vorhanden sei. Einige der befragten Personen erleichtern sich im belasteten Alltag mit Ausgaben für spontane Wünsche und Zerstreuung. So wird angespartes Geld nicht nur für die Schuldentilgung, sondern auch für besondere Anlässe oder Belohnungen genutzt (z.B. Ausflug, Eis essen). Manchen hilft eine kritische Haltung über die Konsumorientierung und wirtschaftlichen Strukturen in der Gesellschaft, um sich mit dem bestehenden finanziellen Druck auseinanderzusetzen:

„So, das ist für mich so das Wichtigste, wofür gesorgt ist. Es geht mir gut und es geht dem Kind gut. Es ist warm, ich habe genug zu Essen. Ob ÖPNV und irgendwelche, ich sage mal (...) Betriebe, die genug Geld haben, ne? Ganz ehrlich, ey. Die sind mir eigentlich scheißegal. Aber ich möchte quitt mit denen sein, damit ich in dieser Gesellschaft weiterkomme, so ne?“ (Interview 07/Abs. 96)



2.4 AUSWIRKUNGEN AUF DEN ALLTAG UND DIE ROLLE DER SOZIALEN SCHULDENBERATUNG

In den Interviewergebnissen wird deutlich, dass die Folgen der Überschuldungssituation nicht nur die finanziellen Ressourcen einschränken, sondern sich auch massiv auf die gesellschaftliche Teilhabe und die Lebensqualität der Betroffenen auswirken. Der Zugang zu Finanzdienstleistungen, Wohnraum, Konsum- und Freizeitmöglichkeiten ist für die meisten befragten Personen stark eingeschränkt. Im Zusammenhang damit verändern sich familiäre und weiteren sozialen Beziehungen der Betroffenen. Scham, soziale Isolation, ungewollte finanzielle Abhängigkeiten sind beispielsweise die Folgen. Mit den negativen finanziellen und sozialen Konsequenzen der Überschuldung gehen für die Betroffenen oftmals schwerwiegende Belastungen für die eigene Gesundheit und das persönliche Wohlbefinden einher. Die existenziell bedrohliche Lage verursacht Stress, Hilflosigkeit und Zukunftsangst:

„So und dann kommst du auch mal auf einem Punkt, wo du sagst, du versuchst eigentlich alles, aber irgendwie geht alles schief, sag ich mal.“ (Interview 30/Abs. 63)

Die Belastungen nehmen die befragten Ratsuchenden in unterschiedlichem Ausmaß mit, teilweise ertragen sie diese aber auch jahrelang, da ihnen kein Ausweg möglich scheint. Um sich die veränderten Lebensbedingungen zu erklären und zu akzeptieren, suchen sie nach den Entstehungszusammenhängen der Schulden, sowohl bei sich als auch in gesellschaftlich-wirtschaftlichen Strukturen oder äußeren Ereignissen. Die meisten müssen ihre bisherigen Ausgabegewohnheiten anpassen und reflektieren ihren (rechnerischen) Umgang mit Geld vor und in der Überschuldung. Vor allem eine verstärkte Kontrolle und Planung des Budgets nehmen einige als Veränderung wahr, wohingegen andere bei ihren bisherigen Strategien bleiben:

„Aber ich habe vorher schon immer gerechnet, überschlagen. Ähm noch nie über mein, habe immer erst etwas gekauft, wenn ich es mir erspart hatte und nie auf Pump.“ (Interview 26/Abs. 78)

Auch der Kontakt zur Schuldenberatung beeinflusst bei den befragten Personen den alltäglichen Umgang mit dem eigenen Budget. In der Klärung der Überschuldungssituation bekommen sie nicht nur wichtige Informationen über mögliche Entschuldungswege, sondern teilweise einen besseren Überblick über die eigenen Finanzen:

„Ja, ich sag mal so, mit der Schuldnerberatung, das ist so die Verfeinerung. Die Struktur, die reingebracht wird, die ich halt nicht habe. [...] Alles schön aufgelistet. Da sieht man einfach sofort, was Sache ist.“ (Interview 27/Abs. 66)



Der Weg in die Beratung fällt jedoch den wenigsten leicht. Schamgefühle, Unwissenheit und lange Wartezeiten sorgen für Verzögerungen in der Kontaktaufnahme. Empfehlungen aus den eigenen sozialen und formalen Netzwerken sowie die Kostenfreiheit und Vertraulichkeit helfen wiederum Zugangsbarrieren zu überwinden. Bedeutsam ist für die Betroffenen die Anerkennung der individuellen Problemsituation, die persönliche Beziehung zur Beratungsperson sowie praktische Unterstützung gegenüber Dritten (z.B. Behörden, Gläubiger). Die Hilfe der Schuldenberatung wirkt hier psychisch entlastend und ermöglicht den Ratsuchenden eigene Zukunftsvorstellungen zu entwickeln:

„Ich kann gar nicht, was das für eine enorme Entlastung ist, dass da einer ist, der mir hilft und sieht, dass ich da irgendwann herauskomme. Psychisch, wie auch praktisch.“ (Interview 2/Abs. 98)

3. SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR EINE SOZIALES BILDUNGSVERSTÄNDNIS IN DER SCHULDENBERATUNG

Auch wenn individuelle kognitive Leistungsniveaus und Wissensbestände eine Rolle spielen, wie be- oder entlastend das beständige Rechnen mit einem geringen Budget erlebt wird, zeigt sich in den Forschungsergebnissen deutlich: Das alltägliche Haushalten mit knappen finanziellen Mitteln ist in überschuldeten Lebenssituationen von zahlreichen Einflussfaktoren abhängig, die sich dynamisch auf die alltagsmathematischen Praktiken der betroffenen Personen auswirken. Dabei folgen die Handlungsmuster und Entscheidungen nicht unbedingt einer ökonomisch-rationalen Logik, sondern orientieren sich an den Bedürfnissen und subjektiven Begründungen. Die Unterstützung von Überschuldung betroffener Personen kann folglich nicht nur auf existenzsichernde Hilfestellungen aufbauen, sondern muss auch bildungsorientierte Ansätze in der Bewältigung der Schuldensituation aufgreifen.

Weiterführend ist hier ein soziales Bildungsverständnis, dass sich nicht auf gesellschaftlich verwertbare Kompetenzen begrenzt wird, sondern als aktiven Selbstbildungsprozess versteht, der sich zwischen Subjekt und Umwelt vollzieht. Eine solche Bildungsperspektive vereint soziokulturelle, soziostrukturelle und interaktive Dimensionen¹⁰, die für die Schuldenberatung neue Impulse setzen kann:

In der Beratung können finanzielles Wissen und alltagsmathematische Fähigkeiten nicht universal oder curricular vermittelt werden, sondern müssen an lebensweltlichen

¹⁰ Vgl. Angermeier 2020, S. 465ff.



Erfahrungen der betroffenen Personen anknüpfen, um sich im Alltag als „anwendungsfreundlich“ und subjektiv nützlich zu erweisen. Davon hängt beispielsweise ab, ob die Empfehlung eines Haushaltsbuchs als hilfreich, überflüssig oder überfordernd erlebt wird.

Ambivalente, teils widersprüchliche Strategien lassen sich hingegen als Bewältigungsversuche einer prekären Lage begreifen und dahinterliegende subjektive Gründe gemeinsam nachvollziehen. Um Ratsuchende in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und neue Handlungsspielräume zu eröffnen, gilt es, die Einflüsse sozial benachteiligender Strukturen aufzugreifen. Gerade in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Schuldenverlauf können damit neue Perspektiven auf das eigene Handeln gewonnen werden.

Nicht zuletzt bedeutet die Beziehungsarbeit in der Beratung, die beständigen Konflikte zwischen den verschiedenen Bedürfnissen, Ansprüchen und Erwartungen der Ratsuchenden dialogisch auszuhandeln. Auf diese Dynamik ist im Beratungsprozess einzugehen, um Lernwiderstände zu vermeiden und bereits bestehenden Praktiken in ihrer Funktionalität und Kreativität wertzuschätzen.

**Dr. Katharina Angermeier arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg und als Sozialarbeiterin (M.A.) im Projekt Dele – Unterstützung für desorganisiert lebende Menschen. Sie forschte zum Thema alltagsmathematische Praktiken im Kontext Überschuldung im Rahmen des Forschungsverbunds „Alltagsmathematik als Teil der Grundbildung Erwachsener“ (Laufzeit 15.07.2017 – 30.06.2021, FKZ. LFF-FV 52).*



LITERATURVERZEICHNIS

Angermeier, Katharina/Ansen, Harald (2021): Folgen der Überschuldung im Alltag der Betroffenen – Sozioökonomische Vulnerabilität aus subjektiver Perspektive verstehen. In: neue praxis (1), S. 26–42.

Angermeier, Katharina (2020): Erleben und Bewältigung von Überschuldung. Ambivalenzen im Alltag zwischen Widerstand und Widersprüchlichkeit. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete 69 (12), S. 461-468.

Angermeier, Katharina/Ansen, Harald (2019): Alltägliches Rechnen im Kontext von Überschuldung. Überschuldungsschlaglicht. URL https://www.iff-hamburg.de/wp-content/uploads/2019/04/Schlaglicht12_AngermeierAnsen.pdf, Stand 29.01.2022.

AG SBV (Hg.) (2018): Soziale Schuldnerberatung. Konzept. URL https://www.agsbv.de/wp-content/uploads/2018/04/2018_04_03_Konzept-Soziale-Schuldnerberatung_AGSBV.pdf, Stand 29.01.2022.

Evans, Jeff/Yasukawa, Keiko/Mallows, David/Kubascikova, Jana. (2021). Shifting the Gaze: From numerate Individual to their numerate environment. Adult Literacy Education: The International Journal of Literacy, Language, and Numeracy, 3(3), 4-18.

Mania, Ewelina/Tröster, Monika (2015): Finanzielle Grundbildung. Programme und Angebote planen. Bielefeld: Bertelsmann (Perspektive Praxis).

OECD (Hg.) (2017): G20/OECD INFE report on adult financial literacy in G20 countries. URL <http://www.oecd.org/daf/fin/financial-education/G20-OECD-INFE-report-adult-financial-literacy-in-G20-countries.pdf>, Stand 29.01.2022.

Peters, Sally/Roggemann, Hanne (2021). iff-Überschuldungsreport 2021. Überschuldung in Deutschland. Institut für Finanzdienstleistungen (iff). Hamburg. URL: <https://www.iff-hamburg.de/wp-content/uploads/2021/06/iff-ueberschuldungsreport-2021.pdf>, Stand 29.01.2022.

PIAAC Numeracy Expert Group (2009): PIAAC Numeracy: A Conceptual Framework. Paris: OECD Publishing (OECD Education Working Papers, 35).

Sting, Stephan (2010): Soziale Bildung. In: Schröer, Wolfgang/ Schweppe Cornelia (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Soziale Arbeit, Grundbegriffe. Weinheim: Beltz Juventa, S. 1–31.

Yasukawa, Keiko/Rogers, Alan/Jackson, Kara/Street, Brian V. (Hg.). (2018). Numeracy as social practice. Global and local perspectives. London, New York: Routledge.